

CHRONIK 2014

der Pfarreien im Pastoralen Raum Schwalbach-Eschborn

Am Ende des Jahres 2014 blicken wir auf ein außergewöhnliches Jahr zurück. Außergewöhnlich deshalb, weil wir in diesem Jahr ohne regulären Bischof waren und auch noch ungeklärt ist, wann wir einen neuen bekommen werden.

Zu Beginn des Jahres waren wir in einer Situation zwischen Bangen und Hoffen. Bischof Tebartz-van Elst war seit Oktober 2013 beurlaubt, weil Papst Franziskus festgestellt hatte, dass es „in der Diözese zu einer Situation gekommen ist, in welcher der Bischof Tebartz-van Elst seinen bischöflichen Dienst zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ausüben kann“. Nicht nur der Bau des neuen Bischofshauses auf dem Limburger Domberg, sondern viel mehr noch der Leitungsstil des Bischofs und sein Umgang mit der Wahrheit hatten zu großen Ängsten unter den Mitarbeitern und einem Vertrauensverlust im Bistum geführt. Nachdem dann im Frühjahr der Abschlussbericht einer Prüfungskommission über die Baumaßnahmen auf dem Limburger Domberg vorlag, hat Papst Franziskus den Bischof am 26. März endgültig abgesetzt. Seither ist unser Bischöflicher Stuhl vakant und der Paderborner Weihbischof Manfred Grothe, der vorher die Prüfungskommission geleitet hatte, wurde vom Papst als Apostolischer Administrator bis zur Ernennung eines neuen Bischofs für unser Bistum eingesetzt.

Nun befinden wir uns in einer Zwischenzeit. Es wurde deutlich, dass es mit der Trennung vom Bischof allein nicht getan ist, sondern dass die vielen Verletzungen und Fehlentscheidungen noch eine geraume Zeit der Aufarbeitung nötig machen. Sowohl die personellen Verwicklungen als auch die strukturell fragwürdigen Maßnahmen sind zur Zeit noch in der Diskussion und es wird noch einige Zeit dauern, bis wir wieder in einem regulären Zustand in unserem Bistum sind. Dazu hat Weihbischof Grothe einen ausdrücklichen Auftrag vom Papst. Er soll uns helfen, wieder Ruhe und Normalität einkehren zu lassen, bevor das Verfahren zur Findung eines neuen Bischofs in Gang gesetzt werden kann. Nicht nur ich habe den Eindruck, dass es diesem Administrator gut gelingt, uns mit seiner freundlichen und verbindlichen Art auf dem Weg zurück in die Normalität zu begleiten. Trotz aller Skepsis, die ich persönlich bei den Aufräumarbeiten der zurückliegenden Monate hatte und noch immer habe, kann ich dennoch mit anderen zusammen heute auch feststellen, dass uns im

vergangenen Jahr auch mit unserem Widerstand gegen den Bischof Großes und Entscheidendes gelungen ist.

In einem wichtigen Punkt, der mit den Debatten der letzten Monate verknüpft war, gibt es meines Erachtens durchaus die begründete Hoffnung auf eine Verbesserung. Bischof Tebartz-van Elst hatte noch entschieden, dass alle Pfarreien in den Pastoralen Räumen sich zu jeweils einer Pfarrei neuen Typs bis 2019 vereinigen müssen. Dagegen haben wir uns heftig und auch im Einklang mit anderen Pfarreien im Main-Taunus und im weiteren Bistum gewehrt. Unsere Argumente, die vorher am Bischof abgeprallt waren, könnten jetzt dazu führen, dass eine differenziertere Entscheidung für die künftige Bistumsstruktur getroffen werden kann. Uns ist zwar klar, dass unser Pastoraler Raum Schwalbach-Eschborn sich mit der Nachbarpfarrei Bad Soden-Sulzbach vereinigen wird. Aber unsere Vorstellung, dass dies dann keine große Pfarrei neuen Typs sein muss, sondern ein Pastoraler Raum mit vier Pfarreien, ist durchaus im Rahmen des Möglichen. Allerdings ist man im Bistum überwiegend anderer Meinung. Mir kommt es so vor, dass ich für unsere Vorstellung mittlerweile allein auf verlorenem Posten kämpfe. Aber wir bekommen für die Pfarrei neuen Typs wahrscheinlich wenigstens mehr Zeit, als bisher vorgesehen.

Die dazu geführten Debatten fanden vor allem in unseren drei Pfarrgemeinderäten und im Pastoralausschuss statt. Sie waren nicht einfach und man kann behaupten, dass es viel Kraft gekostet hat. Aber es ist wiederum deutlich geworden, welche wichtige Funktion für ein von allen mitgetragenes Gemeindeleben die Gremien und unser Synodaler Weg im Bistum Limburg haben – auch wenn manchmal kontrovers nach den richtigen Lösungen gesucht werden muss. Den Pfarrgemeinderats- und Pastoralausschussmitgliedern danke ich, dass wir nun wohl überlegt einen guten Plan für die Zukunft haben. Und ich danke den Beteiligten auch dafür, dass es in den letzten Jahren gelungen ist, ein vernünftiges Miteinander im Pastoralen Raum mit seinen selbständigen Gemeinden einzuüben. Das ist meines Wissens nicht überall im Bistum bisher so gut gelungen.

Unsere Verwaltungsräte begleiteten diese Überlegungen auf ihre Weise und hatten gleichzeitig einige schwierige Aufgaben zu bewältigen. Hervorzuheben sind dabei bauliche Renovierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen in Schwalbach und die Vorbereitungen des Gemeindezentrum-Neubaus in Eschborn. Ganz davon abgesehen ist die Verwaltung unserer Kindertagesstätten

eine Daueraufgabe, bei der es nicht zuletzt immer wieder um Personalangelegenheiten geht. Es ist kaum vorstellbar, wie dies alles in einem einzigen Verwaltungsrat einer Pfarrei neuen Typs erledigt werden sollte.

Ich möchte aber nicht den Eindruck entstehen lassen, als seien Kindertagesstätten eine Last. Im Gegenteil: Wir freuen uns als katholische Kirchengemeinden über Kinder und sind bereit, viel dafür zu tun, dass sie und ihre Eltern kirchliche Unterstützung erfahren. Dies wird auch noch einmal besonders dadurch unterstrichen, dass unsere vom Pastoralausschuss initiierte Familienpastoral mit ihren vielen Maßnahmen immer mehr Erfolge zeigt. Das alles ist nicht nur den hauptamtlich Angestellten zu danken, sondern auch den vielen Ehrenamtlichen, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren.

Ohne Ehrenamtliche wäre auch unser Engagement im caritativen Bereich nicht möglich. Zu all dem Guten, was in der Vergangenheit bereits vollbracht wurde und was nach wie vor konstant und treu aufrecht erhalten wird, kam in diesem Jahr die Aufgabe der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen noch hinzu. Wir können zwar die Fehler an anderen Orten in der Welt, die zu Flüchtlingsströmen führen, nicht beheben, aber wir wissen, dass wir als Christen helfen müssen, soweit es in unseren Möglichkeiten liegt. Hierbei sind wir auch aufgrund der Erfahrungen aus zurückliegenden Jahren erstaunlich gut. Wir arbeiten mit auf kommunaler Ebene und tun das Unsere in kirchlichen Zusammenhängen. Um an die Verantwortung aller zu erinnern und Ausländerfeindlichkeit möglichst gering zu halten haben wir mit einem Apell in der Öffentlichkeit zur freundlichen Aufnahme von Flüchtlingen aufgerufen. Und wir tun es mit gutem Beispiel auch selbst durch persönliche Kontakte, Frühstücks- und Sportangebote, Hilfen beim Deutschlernen und sogar mit der Schaffung von Wohnraum. Die Anforderungen nehmen leider noch zu. Aber wir brauchen nicht verschämt zu Boden zu blicken, wenn wir aus der Bibel von Jesus hören: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“ Gott sei Dank! sind das bei uns keine leeren Worte.

An dieser Stelle muss auch von einer personellen Veränderung berichtet werden. Es hat sich gezeigt, dass Pastoralreferentin Susanne Schuhmacher-Godemann, die zuletzt für die Caritasarbeit bei uns zuständig war, gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, in einer Gemeinde zu arbeiten. Sie wurde zur Unterstützung der Sozialpastoral ins Katholische Bezirksbüro Main-Taunus versetzt. Damit konnte ihrem eigenen Wunsch und auch dem Wunsch des Bezirkssynodalrats entsprochen werden.

Veränderungen im Jahr hat uns nicht nur die zuvor genannte Flüchtlingsthematik gebracht. Auch manch andere einzelne Neuheiten machen deutlich, dass sich vieles gewandelt und verändert hat – vielleicht mehr, als viele es verkraften können oder zulassen wollen. Viele Gemeindemitglieder gehen anders mit der Kirche um, als es unseren Traditionen entspricht. Gerade in den Gottesdiensten und bei der Sakramentenspendung merken wir dies. An der Erstkommunionvorbereitung kann man es von Jahr zu Jahr gut beobachten. Auch die Zugehörigkeit zur Kirche überhaupt hat heute eine andere Bedeutung, als noch vor einigen Jahren. Damit sind nicht nur die wegen der Ereignisse um den Bischof erschreckend hohen Kirchenaustrittszahlen im vergangenen Winter und Frühjahr gemeint, sondern auch die Einstellung, eine Dienstleistung von der Kirche zu erwarten, ohne dazu zu gehören oder gar trotz eines Kirchenaustritts.

Mich beunruhigt die Tendenz sehr, dass viele Christen ihre christlichen Überzeugungen zu verleugnen scheinen angesichts der gesellschaftlichen Einstellung, nach der alles möglich ist und daher auch vieles beliebig. Der weltweite Raubkapitalismus findet unter uns ebenso wenig eine geschlossene Gegnerschaft wie die Sterbehilfe. Und auch die Bedeutung des Sonntags wird zurückgenommen angesichts der Freizeitinteressen der Gesellschaft. Am Ende dieses Jahres wird mir immer deutlicher, dass wir uns der alten Aufgabe neu widmen müssen, unsere Grundüberzeugungen herauszuarbeiten. Entsprechend des biblischen Mottos: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ (1 Petr 3,15), müssen wir uns wieder Rechenschaft darüber geben, wozu die Kirche heute dienen soll und wie unsere Botschaft lautet.

Dazu helfe uns Gott. Er lasse uns aus der Schrift erkennen, was sein Wille ist und miteinander herausfinden, wie wir unser Leben entsprechend gestalten können. Und er segne uns - unser gelungenes und unser unfertiges Werk, das wir am Ende dieses Jahres vor ihn bringen, genauso wie auch das, was wir uns vornehmen und verwirklichen wollen im neuen Jahr.

Schwalbach-Eschborn, am 31. Dezember 2014

Alexander Brückmann

Pfr. Alexander Brückmann

Statistik zum 31.12.2014:

	<u>Swa</u>	<u>Ebo</u>	<u>Nihö</u>	<u>Past.Raum</u>
Gemeindemitglieder 31.12.2013	3981	3238	1934	9153
Taufen	15	12	5	32
Erstkommunionkinder	35	27	20	82
Firmungen	17	20	13	50
Trauungen / Eheschließungen	8	14	3	25
Kirchenaustritte*)	(57)	(49)	(20)	(126)
Wiederaufnahmen	1	1	-	2
Übertritte aus anderen Kirchen	1	-	-	1
Verstorbene	46	24	23	93
Gemeindemitglieder 31.12.2014	3909	3290	1897	9096
Differenz zum 31.12.2013*)	-72 (-1,8%)	+52 (+1,6%)	- 37 (-2%)	-57 (-0,5%)

*) Für die Kirchenaustritte liegen uns die Zahlen aus der kommunalen Datenübermittlung noch nicht für das ganze Jahr vor. Wahrscheinlich erhöhen sich die angegebenen Zahlen noch um ca. 10%.

*) Die Gemeindemitglieder-/Katholikenanzahl verändert sich durch „Zugänge“ (Taufen, Zuzüge, Übertritt oder Wiedereintritt in die Kath. Kirche) und durch „Abgänge“ (Wegzüge, Austritte und Sterbefälle).